

TRESCHER VERLAG

Frank Dietze, Shkëlzen Alite

ALBANIEN

Mit Tirana, Berat, Gjirokastër, Riviera
und Albanischen Alpen



wa 350 Vogelarten vor. Am Prespasee liegen die größten Brutplätze des Krauskopfpelikans in Europa. Am Prespasee sind die Vögel besser zu beobachten als in der Karavasta-Lagune. Neben dem Pelikan gehören der Kormoran und der europäische Stör zu den streng geschützten Tieren in Albanien. Für die gesamte Ostküste der Adria typisch sind Steinadler und Gänsegeier. Typische kleinere Vögel sind wie in Mitteleuropa Krähen, Fasane, Tauben und Spatzen. Ganz im Süden Albaniens, an der Riviera, leben noch einige der sehr seltenen Mönchsrobber, höchstens 450 Tiere sollen im Mittelmeerraum leben.

Klima und Reisezeit

Die Frühjahrsmonate haben überall ihren Reiz. Je nach Niederschlag und einsetzender Wärme beginnt die Blüte der Pflanzen zwischen März und Ende April. Für Wanderungen in den küstennahen Bergen versprechen diese Monate eine bunte Blütenpracht. In den Hochgebirgen Nordalbaniens kann es bis Anfang April viel Schnee geben, wodurch sich eine sicher planbare Reise erst ab Ende April lohnt, da einige Straßen durch die Schneemassen gesperrt bleiben.

An den Küsten Albaniens herrscht mediterranes Klima, im Hinterland entsteht im Sommer durch die hohen Temperaturen und die hohe Luftfeuchtigkeit subtropisches Wetter. Ab Juni bis in den späten August, manchmal auch noch im September, erreichen die Temperaturen ihre Höchstwerte. Wer nicht nur zum Baden in die Küstenregion kommen möchte und Hitze und viel Sonne nicht gut verträgt, sollte die Monate Juli und August meiden. Zudem fahren die meisten Albaner selbst in diesen Monaten in die Küstenorte, wodurch es sehr voll werden kann.

Im Hinterland ab einer Höhe von 300 Metern ist das Klima kontinentaler geprägt und erreicht im Osten des Landes vollends kontinentalen Charakter. Es ist nicht so feucht, aber in den Sommermonaten kann es ebenfalls sehr heiß werden; die Nächte kühlen sich in größeren Höhen ab. Nur in den alpinen Regionen bleiben die Temperaturen im Juli und August meist unter 25 Grad Celsius.



Mediterrane Landschaft an der Albanischen Riviera

Der September und Oktober haben den Vorteil, dass das Meer gut aufgewärmt ist, die Saison langsam zu Ende geht, aber die gesamte touristische Infrastruktur noch funktioniert und die Tage ausreichend lang sind.

Albanien ist prinzipiell auch im Winter zu besuchen, doch sind die Ortschaften sehr ausgestorben, und im gesamten Land wird fast kein Wintersport, im alpinen Sinne sowieso nicht, angeboten. Ski- und Snowboardfahrer kommen eher in Montenegro und Serbien auf ihre Kosten.

Die Niederschlagsmengen sinken in einem normalen Jahr von November bis Juli kontinuierlich, von August bis November steigen sie dann sprunghaft an. Wer einen Aufenthalt mit angenehmen Temperaturen und recht sonnensicherem Wetter wünscht, reist am besten im Mai oder im frühen September.

Umwelt- und Naturschutz

Die Natur in Albanien ist auf den ersten Blick sehr unberührt. Da das Land jenseits der Küste und Mittelalbaniens sehr dünn besiedelt ist, ist die Natur allein schon dadurch geschützt. Die Devise könnte lauten: Je weniger Menschen pro Quadratmeter leben, umso weniger Müll gibt es. Leider ist es gerade in den Ballungszentren, aber auch prinzipiell in allen Ortschaften der Fall, dass Müll auch Teil des Landschaftsbildes ist. So schwimmen gerade nach ergiebigen Regenfällen in den Flüssen viele Plastikartikel, die allesamt im Meer landen. Zusätzlich wird das Wasser durch die Abwässer belastet, da nur wenige Städte über funktionierende Kläranlagen verfügen. Die anderen Gemeinden leiten ihre Abwässer ungeklärt in die Flüsse ein. Eine Mülltrennung gibt es nicht, nur in Tirana beginnt man mit den ersten Recycling-Projekten.

Da das Land sehr klein und dünn besiedelt ist, besteht keine starke Beeinflussung des Treibhauseffekts, wobei die Werte für Albanien dennoch steigend sind. Ein positives Ergebnis erlangte Albanien durch die bewusste Aufforstung und die dadurch verringerte Erosion. Aufforstungen veranlasst die Forst- und Wasserwirtschaft, die Teil des Umweltministeriums ist.

Ein Plus und Minus für die Umwelt stellt die Wasserkraft dar. Rund 90 Prozent der Energieversorgung kann in Albanien durch die Kraft des Wassers erzeugt werden. Somit gerät kaum Kohlendioxid in die Luft, und auch auf Atomkraftwerke kann das Land verzichten. Leider schneiden die Wasserkraftwerke hässliche Furchen in die Landschaft, und auch heute noch werden an unberührten Wasserläufen, auch in Naturschutzgebieten, neue Kraftwerke errichtet. Die Förderung weiterer erneuerbarer Energien ist in Albanien (noch) kein Thema.



In Tirana gibt es erste Versuche der Mülltrennung



Im Nationalpark Valbonatal

Für bestimmte Projekte oder Regionen setzen sich unterschiedliche Organisationen ein. Ein albanisches Projekt zum Schutz von Vögeln und Säugetieren, das auch das Aussterben von Tierarten dokumentiert, ist die Albanische Gesellschaft zum Schutz von Vögeln und Säugetieren. Ein Teil der Website ist auch auf Englisch lesbar (www.aspbm.org). Von deutscher Seite engagiert sich unter anderem die Stiftung Europäisches Naturerbe für die Schaffung größerer Schutzgebiete zwischen Skutarisee und Adria auf albanischer und montenegrinischer Seite, sowie um den Ohrid-, Prespa- und Kleinen Prespasee. Ziel ist es, die legale und illegale Jagd einzuschränken.

Nationalparks

In Albanien gibt es derzeit 14 Nationalparks und einen marinen Nationalpark. Hinzu kommen fünf Landschaftsschutzgebiete, vier Naturreservate und viele Naturdenkmale. Leider gibt es aufgrund der jahrelangen Unzugänglichkeit zu den Parks nicht umfassend gute Informationen und Karten. Die besten Karten haben Touristen aus ihren Heimatländern mitgebracht, dadurch entsteht so mancher angenehme Kontakt zu anderen Naturliebhabern.

Für die populären Gebiete gibt es einen Wanderführer über Nordalbanien von Christian Zindel und Barbara Hausammann aus dem Huber-Verlag mit dazugehöriger Karte. Der Schwerpunkt liegt auf dem Nationalpark Theth (Parku Kombëtar Theth). Durch eine Kooperation mit der Schweiz ist für die Region Përmet eine Wanderkarte von Meike Gutzweiler und Endrit Shima herausgegeben worden, die vier Regionen abdeckt: das Vjosa-Tal, die Berge Zagoria und Nëmërçka sowie den Nationalpark Hotova-Dangëlli (Parku Kombëtar Bredhi i Hotovës-Dangëlli). Diese Broschüre ist in der Tourismusinformation in Përmet erhältlich (→ S. [229](#)).

Was ist der Balkan?

Um den Begriff ›Balkan‹ werden viele Debatten geführt, von den Menschen aus dieser Region, Touristen, Experten und Wissenschaftlern. Der Balkan kann wahlweise auch Südosteuropa genannt werden. Ist das etwas anders als der Balkan? Die Meinungen gehen auseinander. Politisch korrekt werden die Begriffe ›Westlicher Balkan‹ oder ›Westbalkan‹ verwendet, um das ehemalige Jugoslawien nicht mehr erwähnen zu müssen. Zum Westlichen Balkan wird neben den Ländern Ex-Jugoslawiens noch Albanien gerechnet.

Länder wie Albanien, Bosnien und Herzegowina, Bulgarien, das Kosovo, Nordmazedonien und Serbien werden fast unhinterfragt zum Balkan gezählt, auch im Eigenverständnis. Etwas weniger gern hören Menschen in Griechenland und Kroatien, in Slowenien und Ungarn, dass sie Teil des Balkans seien. Von Rumänien wird immer nur der Teil mit eingerechnet, der dem Osmanischen Reich tributpflichtig war.

Rein begrifflich gesehen ist der Balkan ein Gebirge, das in Bulgarien und zu einem Teil im Osten Serbiens liegt und auf Bulgarisch und Serbisch Stara planina, ›Altes Gebirge‹ genannt wird. Die Osmanen nannten dieses Gebirge Balkan, was ›Steile Gebirgskette‹ bedeutet. Die Bezeichnung dieses ersten größeren Gebirges, das sich den Osmanen auf ihrem Weg Richtung Europa in den Weg stellte, wurde Namensgeber für die dahinterliegenden Regionen. Liebhaber von Verschwörungstheorien interpretieren das Wort Balkan als Verbindung der türkischen Worte ›Bal‹ (Honig) und ›Kan‹ (Blut), wobei Honig für das Süße, den Liebreiz, stehen soll und das Blut für die Familie und die Liebe. Das ist die positive Deutung, es kann aber ebenso das Blut gemeint sein, das in der Hitze eines Konflikts fließt. Das klingt etwas verworren, wird aber gern von einigen Südosteuropäern behauptet.

Die Konnotation mit dem Begriff Balkan ist meistens negativ, häufig wird er mit dem Jugoslawien-Krieg und Rückständigkeit verbunden. Mit dem Wort ›Balkanisierung‹ kann das Auseinanderfallen von Staaten beschrieben werden, es kann aber ebenso für eine Verzweigung stehen. Dieser Begriff muss also nicht zwangsweise für etwas Negatives stehen. Rein positiv besetzt wird der Begriff oft von ›Nichtbalkanesen‹, die den Balkan als eine der letzten geheimnisvollen Regionen in Europa und als Abenteuer sehen. In einigen europäischen Großstädten sind derzeit Partys mit Balkan-Musik beliebt, wobei meistens die Roma-Musik in ihren verschiedenen Nuancen gespielt wird und weniger Musik des aktuellen Mainstreams oder anderer Richtungen.

Eine eindeutige Definition des Balkans gibt es nicht. Typische Charakteristiken der Region sind die geringe Bevölkerungsdichte und ein recht starker Anteil des Agrarsektors. Den ganzen Raum kennzeichnet eine große sprachliche und religiöse Diversität. Neben etwa einem Drittel slawischer Bevölkerung stellen die Rumänen die größte Nation dar. Griechisch und Türkisch werden etwa von je zehn Millionen Menschen gesprochen, Albanisch von über sechs Millionen Menschen. Unter den Religionen sind die orthodoxen Kirchen, die katholische Kirche und der Islam die größten Glaubensgemeinschaften.

Am stärksten scheint der Begriff Balkan mit der Dominanz zuerst von Byzanz und der orthodoxen Kirche und danach vom Osmanischen Reich verknüpft zu sein. Neben den historischen Kirchen, die bereits vor der osmanischen Herrschaft

bestanden, der bulgarischen, griechischen, russischen und serbischen Kirche, entwickelte sich im Zuge der Bildung von Nationalstaaten zunächst im 19. Jahrhundert die rumänisch-orthodoxe Kirche, es folgte der Versuch zur Bildung einer albanisch-orthodoxen Kirche im 20. Jahrhundert, und im 21. Jahrhundert wurde die montenegrinisch-orthodoxe Kirche offiziell anerkannt. Südosteuropa oder der Balkan wurden historisch seit dem Mittelalter und dem Untergang von Byzanz und dem serbischen Zarenreich von mehreren Großmächten beeinflusst. Allen voran veränderten die Osmanen einen Großteil dieser europäischen Region: die Kultur, das Essen und die Religion. Ihre Spuren sind auch in Albanien bis heute spürbar.

Die zweite bedeutende Macht waren die Habsburger, die den Osmanen ab dem 19. Jahrhundert die Gebiete in Südosteuropa streitig machten und Albanien bei seiner Gründung 1912 stark unterstützten. Wie so oft geschah dies weniger aus Liebe zu den Albanern als vielmehr aus eigenem Interesse: Der Einfluss Russlands und Serbiens im Adria-Raum sollte verringert werden. Vielleicht ist Wien deshalb das oft beschworene ›Tor zum Balkan‹, immerhin klopfen die Osmanen zweimal vergebens an diese Tür. Ein nicht unwesentlicher Einfluss entsteht auch durch die ständige Beobachtung der südosteuropäischen Entwicklungen durch Russland. Für Albanien in kleinerem Ausmaß war die Prägung der Küste durch Venedig entscheidend.

Verschiedene Menschen haben den Versuch unternommen, das Klischee des hinterwäldlerischen, unterentwickelten und barbarischen Balkans zu dekonstruieren. Und tatsächlich ist es nicht mehr zeitgemäß, beispielsweise ein mitteleuropäisches Land direkt mit einem südosteuropäischen Staat zu vergleichen. Es gibt Unterschiede, und dafür gibt es Gründe. Dies kann man lernen, versuchen zu verstehen oder auf eigene Faust ergründen, ob historisch oder gegenwärtig, als Tourist oder Leser.

Auffällig bei den unterschiedlichsten Herangehensweisen tritt die Erkenntnis hervor, dass, wie auch immer der Balkan sich einem darstellt, es sich um etwas Persönliches, Emotionales und nur grob Eingrenzbare handelt. Wer vom Balkan spricht, hat bestimmte Vorstellungen, die sehr unterschiedlich ausfallen können. Zwar ha-

ben viele Länder in Südosteuropa eine ähnliche Geschichte, sind von den selben Großreichen geprägt worden und waren bis auf Griechenland nach dem Zweiten Weltkrieg sozialistisch. Dennoch hat jedes Land eine eigene Geschichte, gerade seit dem Zusammenbruch des Sozialismus in Europa, und die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen sind äußerst unterschiedlich.

In einem Punkt sind sich aber alle politischen Vertreter der Länder einig: Sie alle wollen der EU beitreten. Griechenland, Ungarn, Bulgarien, Rumänien, Kroatien und Slowenien sind bereits Mitgliedsländer, bei allen anderen gilt: Auch die Zukunftsaussichten der Staaten sind sehr unterschiedlich.



Osmanische Architektur in Gjirokastrër